

# Vogtländischer Anzeiger.

21. Stück.

Freitags den 23. May 1806.

## Ein guter Rath für jetzige Zeit.

Von Martin Luther.

Als weil dann nun der Frühling hat begunnen und thut alles grün und lustig an, wollen auch wir unsere Herzen ergrünen lassen in gutem Muth und frischem Wesen. . . .

Was sollen uns hierbei die, so draußen sind? Mögen sie's halten, die Päpster, die den Fuchsbalg streichen, und die Kriegsknecht, die nur geizen in ihren eignen Sack, oder auch die großen Hansen, denen das Haupt zu enge wird für großer Weisheit und übriger Kunst. . . sitzen am Markte und rufen allewege: Halt, Gefellen, wir haben's! — Da es doch eitel Lünch ist und leerer Schaum. . . .

Wir wollen hinausgehen in Frieden, und was der Herr blühen lästet, fröhlich empfangen mit guten Gedanken und einem geistlichen Singen, ein jeder nach seiner Weis, wie er's erlernet hat oder vermag \*).

\*) Wie wenig Worte und doch wie viel Kraft und Geist darin. Ein großes Buch als Commentar ließe sich darüber schreiben. Kommt doch kein Martin Luther mehr!

## Ueber den Einfluß des Frühlings auf den Geist.

Je aufgeklärter und selbstständiger der Mensch wird, desto kräftiger faßt er die Erscheinungen

der Natur auf, und desto unabhängiger macht er sich von ihrer blinden Herrschaft. Was er gewahrt wird, das vergleicht und deutet er; was sein Gemüth anspricht, in das trägt er Geist und Leben. Er giebt allem, was außer ihm vorgeht, eine höhere Ansicht, und beurtheilt die ganze Masse der Erscheinungen nach Ideen.

Wenn auch der Geist nicht altert, so wird doch die Maschine, die ihm zur Ausführung seiner Zwecke dient, entkräftet und alt. Der Frühling ist die Verjüngungsepoche der Natur, so auch des menschlichen Körpers: reich an neuen Erscheinungen, übersießend von thätigem Leben und voller Annehmlichkeit, macht er den angenehmsten Eindruck auf denselben, stärkt ihn; seine Schönheit und seine Mannichfaltigkeit reizt die Thätigkeit des Geistes, fodert sie zum ununterbrochenen Wirken auf, und da sich nun der Körper verjüngt und erleichtere fühlt, so kann der Geist mit einer Energie und Lebendigkeit die Natur beschauen, welche ihn eben so sehr mit Gedanken bereichert, als mit Muth belebt. Wer den Frühling durch Ideen zu beleben, ihn durch Hinflicke auf ein anderes Seyn und auf die Gottheit zu vergeistigen weiß, der giebt seinen Vorstellungen eine Menge von Annehmlichkeiten, welche ihm seine Tage in den rauhen Stürmen des Lebens versüßen. Nicht  
bloß